

PRÄVENTION ORIENTIERT!

Rückblick auf den 26. Deutschen Präventionstag

Claudia Heinzelmann & Erich Marks

Auch im Jahr 2021 blieb unter den Bedingungen der Corona-Pandemie alles anders. Prävention ist mehr denn je gefordert, die nun besonders notwendige Orientierung voranzubringen. Diesem Ziel war das Schwerpunktthema des 26. Deutschen Präventionstages gewidmet, der am 10. und 11. Mai 2021 in Köln und online stattgefunden hat.

Gemeinsam mit der Stadt Köln, re-präsentiert durch die Oberbürgermeisterin Henriette Reker, und dem Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen als Schirmherren des Kongresses sowie zahlreichen Partnerorganisationen hatten wir für 2021 erstmals einen hybriden Kongress geplant. Die aktuelle Pandemielage machte es jedoch erforderlich, den „Kölner DPT“ wie den Kongress im Vorjahr erneut als besonderen Onlinekongress zu gestalten.

Der 26. Deutsche Präventionstag hat deshalb ganz neue Angebote, Formate und Kommunikationsmöglichkeiten geboten. Für den nahezu vollständig digital realisierten Kongress wurde die zentrale Plattform „DPT-Foyer“ unter www.praeventionstag.de eingerichtet. Damit standen allen Kongressteilnehmenden von Mitte Februar bis Ende September vielfältige Kommunikations- und Informationsformate zur Verfügung. Im „Kölner Forum“ ließen sich die mehr als 45 Beiträge der gastgebenden Stadt Köln über eine interaktive Stadtkarte aufrufen. An den „eigentlichen zwei Kongresstagen“ haben wir Köln für alle Teilnehmenden ein umfangreiches Live-Programm gesendet.

Insgesamt wurden auf dem 26. DPT 84 Vortragsbeiträge (Vorträge, Projektspots und Workshops) angeboten. Im Rahmen der digitalen Ausstellung wurden 1606 Medien (Videos, Texte, Audiodateien, Fotos und Links) präsentiert und die Kommunikation per Video ermöglicht. Auf der Open-Space-Bühne konnten sich Institutionen außerdem live im DPT-TV darstellen. Alle freigegebenen Inhalte sind zum 1. Oktober 2021 in das frei zugängliche Archiv der bisherigen Jahreskongresse übernommen worden (www.praeventionstag.de/nano.cms/jahreskongress-archiv).

Die Evaluation des Jahreskongresses 2021 (<https://www.praeventionsstag.de/nano.cms/evaluation>) hat trotz der gegebenen Pandemierahmenbedingungen erneut sehr positive Ergebnisse gezeigt und unter anderem auch den Wunsch vieler Teilnehmenden, die künftigen Deutschen Präventionstage möglichst mit hybriden Formaten zu planen.

Auf der Basis von Expertisen zum Schwerpunktthema hat der Deutsche Präventionstag mit seinen ständigen Veranstaltungspartnern Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK), Programm Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (ProPK) sowie WEISSER RING am 10. Mai 2021 eine Erklärung abgegeben, die die wichtigsten Ergebnisse und Forderungen des Kongresses prägnant zusammenfasst. Diese sogenannte „Kölner Erklärung“ ist nachfolgend abgedruckt.

„Der Deutsche Präventionstag – DPT und die ständigen Veranstaltungspartner DFK, ProPK, WEISSER RING am 10. und 11. Mai 2021:

Kölner Erklärung des 26. Deutschen Präventionstages PRÄVENTION ORIENTIERT!

... planen ... schulen ... austauschen ...

Mit dem Aufkommen der Pandemie durch den SARS-CoV-2-Virus ist im



Jahr 2020 eine neue Gefährdungslage entstanden, die nach wie vor beinahe alle Lebensbereiche umfasst und eine große Verunsicherung mit sich bringt. Vorhandene soziale Ungleichheiten verschärfen sich, neue Konfliktlinien brechen auf, demokratische Prozesse werden infrage gestellt.

Orientierung zu finden – ein menschliches Grundbedürfnis – ist in unübersichtlichen Zeiten mühselig. Neue und komplexe Entwicklungen lassen sich auch aufgrund umstrittener Deutungshoheiten schwer einordnen und bewältigen. Orientierungslosigkeit zeigt sich dabei nicht nur auf der Ebene individueller Personen und sozialer Gruppen, sondern auch auf der Metaebene der gesellschaftlichen Analyse, Bewertung und Steuerung der Ereignisse.

Der Deutsche Präventionstag möchte in dieser Lage mit der Schwerpunktsetzung des Kölner Kongresses ein Zeichen setzen und hervorheben, dass gerade die Prävention – verstanden als wissenschaftlich basiertes vorausschauendes Handeln – in Krisenzeiten richtungsweisender Ratgeber und Orientierungspunkt sein kann.

Krisen beinhalten immer auch Chancen, nicht zuletzt, weil sie bereits bestehende Probleme, Defizite und Ungleichheiten wie unter einem Brennglas hervortreten lassen. In erster Linie ist dies die Chance, Bestehendes zu überdenken und ggf. neue Prioritäten zu setzen. Der Bereich der Bildung – im gesamten Spektrum von Wissensvermittlung, sozialem Lernen und politischer Bildung – erscheint hierbei besonders bedeutsam.

Der Deutsche Präventionstag betont mit der vorliegenden Kölner Erklärung die aus präventiver Sicht notwendigen Eckpunkte für:

- Orientierung in der aktuellen Krisensituation

- Orientierung im Hinblick auf die Gestaltung der Zukunft
- Notwendige Um- und Neuorientierungen

Für den 26. DPT haben sich acht Expertinnen und Experten im Voraus mit prägnanten Videostatements zu diesem Themenfeld geäußert. Ausführliche schriftliche Gutachten wurden außerdem von Prof. Dr. Gina Wollinger und Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan beigetragen. Diese vielfältige Expertise ist Grundlage der vorliegenden „Kölner Erklärung“.¹

Orientierung in der aktuellen Krisensituation

Wissenschaftsskepsis, Vorurteile, „Fake News“, Verschwörungserzählungen, „Hatespeech“, Befürwortung autoritärer Strukturen und Selbstbewaffnung sind einige der aktuellen Problembereiche der Gewalt- und Kriminalprävention. Wir möchten zunächst betonen, dass diese Phänomene nicht erst durch die Krise hervorgebracht wurden. Es handelt sich um bereits vorhandene, unterschwellige, riskante Entwicklungen, die in der aktuellen Lage verstärkt zutage treten, neuen Nährboden und somit vermehrten Zulauf finden.

Orientierung entsteht durch einen Aushandlungsprozess auf der Basis gemeinsamer Überzeugungen. Dieser erfordert eine Diskursfähigkeit, zu der neben der Fähigkeit zum Perspektivenwechsel auch das Ernstnehmen anderer Meinungen gehört. Orientierung kann nicht ausschließlich politisch oder wissenschaftlich erfolgen, sondern muss als kompromissbereites konzertiertes Handeln stattfinden.

Prävention wird von einem wissenschaftlichen Grundverständnis getragen. Um der feststellbaren Wissenschaftsskepsis zu begegnen, ist es wichtig, wissenschaftliches Handeln, in Form von kritischem und analytischem Denken, aus dem rein akademischen Kontext zu entkoppeln.

Für die Prävention notwendig ist die verstärkte Förderung von Ambiguitätstoleranz – dem Verständnis und der Akzeptanz, dass es keine klaren und eindeutigen Antworten, sondern immer auch Zwischen- und Graustufen gibt. Ambiguitätstoleranz kann insbesondere durch Bildung gefördert werden. Dies ist ein ebenso wichtiges Bildungsziel wie die Fähigkeit, unter-

schiedliche Perspektiven zu erkennen und einzunehmen.

Interessendurchsetzung, Anerkennungssuche und Selbstwirksamkeitserfahrungen sind ebenso wie Partizipation basale Bedürfnisse junger Menschen. Diese im schulischen Kontext zu befriedigen anstatt zu frustrieren hat auch eine entscheidende gewaltpräventive Wirkung.

Emotionale Kompetenzen sind als Schlüsselkompetenzen auch aufseiten der Eltern zu stärken und zu fördern, da sie die Grundlage für die psychische Widerstandsfähigkeit oder Resilienz ihrer Kinder sind.

In der aktuellen Krisensituation müssen die Schulen digitales Lernen und Präsenzunterricht besser verzahnen. Dafür sind die erforderlichen technischen Rahmenbedingungen bereitzustellen und die hierfür notwendigen Kompetenzen zu schaffen sowie individuelle Förderung und Beziehungsarbeit auch im Digitalen zu ermöglichen.

Orientierung im Hinblick auf die Gestaltung der Zukunft

Bildung erschöpft sich nicht in der Vermittlung von Wissen. Schon gar nicht geht es um das reine Faktenspeichern – als „Bulimie-Lernen“ kritisiert – sondern um den Erwerb grundlegender Handlungskompetenzen für die Lebensbewältigung. Als Schlüsselkompetenzen gelten Demokratiekompetenz und soziale Kompetenzen. Daher ist eine stärkere Kompetenzorientierung statt Lehrplanorientierung zu fordern.

Bildung sollte stärker als Selbstbildung denn als Belehrung konzipiert werden. Aktivem Ausüben und Aneignen von Wissen durch freieres Lernen und aktuelle Projekte ist mehr Stellenwert einzuräumen.

Bildungseinrichtungen dienen nicht nur der kognitiven Ausbildung, sondern sind – neben ihrer Selektions- und Allokationsfunktion – auch in ihrer Funktion als Legitimations- und Sozialisierungseinrichtungen zur Vermittlung und Verankerung der geltenden Normen zu verstehen. Insofern sind Schulen als Orte der Orientierung in der Welt zu begreifen und zu stärken.

Indem Schulen durch Teilhabe und Regelmäßigkeit einen sicheren Ort bieten, können sie auch zu einer besseren Integration von Kindern mit Zuwanderungsgeschichte, insbesondere

bei traumatisierenden Fluchterfahrungen, beitragen.

Notwendige Um- und Neuorientierungen

Bildung ist nicht gleichzusetzen mit Prävention, die eine spezielle Zielsetzung hinsichtlich der Vermeidung von Gewalt und Kriminalität verfolgt. Schulische Bildung kann auch kein Ersatz für gute Sozialpolitik sein. Mit der aktuellen leistungsbezogenen Selektionsfunktion der Schule (re)produziert und legitimiert sie soziale Ungleichheiten, anstatt sie auszugleichen. Nötig ist ein besseres Verständnis der Wirkbeziehungen von Bildung, Vernetzung und Armut. Die Möglichkeiten und auch die Grenzen der Institution Schule in ihrer aktuellen Ausgestaltung sollten klar benannt werden, um darauf aufbauend Ziele und Zuständigkeiten neu zu strukturieren.

Bildung ist als Kernthema unserer Gesellschaft viel stärker zu gewichten und in den Mittelpunkt gesellschaftlicher Debatten zu nehmen. Es ist ein gemeinsamer Diskurs über die Wege, die Ausrichtung und die Ziele von Bildung zu führen, da die heranwachsende Generation die Gesellschaft in der Zukunft prägen wird.

In der aktuellen Pandemiesituation wurde viel und kontrovers über die Schulen in Bezug auf Öffnungen oder Schließungen diskutiert. Das temporäre Wegbrechen der Institutionen, die Kinder und Jugendliche betreuen und ausbilden, machte zweierlei überdeutlich: Diese Einrichtungen sind tragende Säulen für das Funktionieren der gesamten Gesellschaft. Und: Diese Einrichtungen sind für die vielfältigen ihnen zugeschriebenen Aufgaben absolut unzureichend gefördert und ausgestattet. Hier ist – auch aus präventiver Sicht – eine Umsteuerung der Gewichtungen dringend geboten.“

Dr. Claudia Heinzelmann ist leitenden Projektmanagerin und Erich Marks Geschäftsführer des Deutschen Präventionstages (DPT)

Kontakt: dpt@praeventionstag.de

¹ Als Expert*innen haben beigetragen: Dr. Helle Becker (Transfer für Bildung e.V.); Dr. Anika Duveneck (Freie Universität Berlin); Thomas Gödde (Landesstelle Schulpsychologie und Schulpsychologisches Krisenmanagement NRW); Prof. Dr. Charlotte Hanisch (Universität Köln); Prof. Dr. Rita Haverkamp (Universität Tübingen); Reinhard Kahl (Journalist, Erziehungswissenschaftler und Autor); Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan (Universität Duisburg-Essen); Prof. Dr. Gina Rosa Wollinger (Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen).